

Musik, die Spaß macht

Jazz-Quartett Monsieur Pompadour spielt im Dahner E-Werk

■ Allein die Namen der Musiker, die am Sonntag beim Jazz-Frühshoppen der Jazz-Freunde Dahn im Alten E-Werk spielten, versprechen Abwechslung: Ernesto Pompadour, nach dem das Quartett benannt ist, spielt zusammen mit Ferenc Krisztián Hegedűtok, Antti Virtaranta und Florian von Frieling. Das ist belgisch, ungarisch, finnisch und deutsch und ergibt zusammen eine vierköpfige Band, die mit Gitarren, Gesang, Geige, Kontrabass und diversen anderen Instrumenten den Gipsy Swing in der Tradition Django Reinhardts und Stephane Grappellis fortführen will.

Gipsy Swing – oder auch französisch Swing Manouche genannt – entstammt eigentlich dem Sound von Jazz oder Swing und der Folklore der Sinti und Roma, denen Django Reinhardt angehörte. Die ungestüme und ungezogene Spielart des Gipsy-Jazz, die manchmal vorantreibt und manchmal sehnsüchtig und melancholisch wird, beherrschen die vier in Berlin lebenden Musiker und Entertainer. Entertainer deshalb, weil die Vier durch Mimik und Gestik sowie durch Erzählungen zwischen den Stücken das gefüllte E-Werk unterhielten.

So die Geschichte, dass man nicht immer der Erste sein kann oder aber die Tatsache, dass beim Streben nach Vollendung das Ideal immer weiter in die Ferne rückt. Im Lied „Fata Morgana“ wurde das thematisiert: Das Lied, das die Geige mit orientalischen Zügen untermalte, handelt von dem steten Zuwandern auf das Idol Django und schloss mit der Feststellung, dass er immer weiter rückte, je näher die Musiker an ihn rankamen.

„Wir sind Fans von Reinhardt und Grappelli“, erklärte Sänger Ernesto Pompadour den Gästen. Das heiße



Konzentriert und gefühlvoll: Ernesto Pompadour (Gitarre) und Antti Virtaranta spielen Gipsy Swing im Alten E-Werk in Dahn. (Foto: Ralser)

aber nicht, dass die Basis der Spielart, die der Gitarrist und Geiger der dreißiger Jahre einst schufen, nicht verändert und erneuert werden kann.

Der vierstimmige Gesang in englischer, deutscher, französischer und finnischer Sprache begeisterte die Zuhörer. Der finnische Bassist Virtaranta bot zwei Lieder aus seiner Heimat in seiner Muttersprache dar. Außerdem spielte das Quartett die Titelmelodie des Films „La Boom“, „Dreams are my reality“. Der Ungar Hegedűtok ist nicht nur Geiger, son-

dern spielte auch ausgefallene Instrumente wie die „singende Säge“ – eine Metallsäge mit Geigenbogen – oder

■ Das Quartett aus Berlin will den Gipsy Swing erneuern und bereichern, in Dahn gelingt ihnen das

ein Mundpiano. Den Übergang zum französischen Chanson „J’attendrais“ – „Ich würde warten“ – schafft Hegedűtok mit einer fast lakonischen Ge-

schichte über das Warten und bringt damit das Publikum zum Lachen. Gegen Ende des Konzerts spielten die vier Musiker „Via con me“ von Paolo Conte. Das Stück, das durch das staccato gespielte Pianothema bekannt ist, wurde von Monsieur Pompadour auf andere Weise interpretiert: Verswingt und mit Geige, mit langen instrumentalen Solos, auf die Applaus folgte. Die Zuschauer urteilten über das Konzert, indem sie die englische Textzeile Contes mitsangen: „It’s wonderful, it’s wonderful.“ (ral)